

## Wedeln im „besten Schnee der Welt“

Der US-Bundesstaat Utah bietet angenehme Wintersport-Bedingungen für Anfänger und Fortgeschrittene

„Greatest Snow on Earth“ steht auf den Autokennzeichen in Utah. Das klingt vermessend, lässt sich aber von Experten aus dem US-amerikanischen Bundesstaat wissenschaftlich belegen: Fast nirgendwo auf der Welt fällt so viel Pulverschnee wie in den Wasatch Mountains des Wüstenstaats. Trockener als James Bonds Martini rieseln die Schneeflocken auf die 13 Skigebiete rund um Salt Lake City nieder und verwandeln die Region der Olympischen Winterspiele 2002 in eine einzigartige Spielwiese für Wintersportler.

Von Bernhard Krieger

Nicht einmal ein Schneeball lässt sich aus dem „Powder“ pressen – ärgerlich für Kinder, aber ein Traum für Skiläufer. Auf ihrem langen Weg über die Wästen nach Park City, Alta oder Snowbasin verlieren die Wolken viel Feuchtigkeit, den spärlichen Rest saugt der große Salzsee heraus, der Salt Lake City den Namen gab. „Aber der Schnee ist nicht nur trocken, er fällt mit bis zu durchschnittlich 13 Metern pro Jahr auch mehr als typig“, erzählt Pati Denny von der Tourismusbehörde.

Dennoch wurde Utah als Reiseziel lange ignoriert: „Alle sprachen doch nur von Kanada oder Colorado“, sagt der Heliski-Führer Tyson Bradley. Aber dann kam Olympia, und plötzlich sah die Welt, dass man in Utah nicht nur *Westernfilme drehen, sondern*

Zehn Skigebiete sind nur eine Autostunde vom Flughafen Salt Lake City entfernt. Keine andere Ski-Destination in Nordamerika bietet so viel Abwechslung. New Yorker steigen frühmorgens ins Flugzeug und wedeln mittags schon die Fisten hinab. Aus Europa ist die Anreise mit mindestens 11,5 Stunden Flugzeit beschwerlicher – aber sie lohnt.

Ski fahren in Utah ist anders als in Europa: Schier unendlich ziehen sich Pisten wie die Arme einer Riesenkraie über die Ausläufer der Rocky Mountains. Es gibt viel Platz, und der Service ist sehr gut. Das gilt vor allem in Deer Valley, das von den Lesern des US-Magazins „Ski“ drei Jahre in Folge zum „besten Skigebiet Nordamerikas“ gewählt wurde. Die Pisten wirken so makellos wie ein englischer Golfplatz. Und entsprechend sind die Umgebungen: Freundliche Herren tragen die Ski vom Parkplatz zum Lift, adrette Damen empfehlen dort die „besten Abfahrten des Tages“. Diese lassen sich mit einem Guide dann gleich auf einer kostenlosen Tour erkunden.

Von sechs fast 3000 Meter hohen Bergen schlängeln sich unzählige Pisten herr-



Wie mit Puderzucker bestreut: Auf dieser Abfahrt in Deer Valley haben Skiläufer das Jordanelle-Reservoir fest im Blick.

Fotos dpa

ter. „Das Beste aber ist unser Tree-Skiing“, strahlt der Ski-Guide Tom Green. In den USA darf man quer durch Wälder fahren, die dafür im Sommer extra von Unterholz und Büschen befreit werden.

In den bis an die Gipfel heranreichenden Wäldern ist man oft allein unterwegs, aber auch auf den Pisten kommt kein Gedränge auf: Bei 6500 Skifahrern am Berg macht Deer Valley dicht. Das Gebiet würde mehr vertragen, aber schließlich soll jeder mittags bei Steaks und Seafood in einer der feinen Hütten seinen Platz bekommen. Die Gäste in Deer Valley warten nicht gern, und auch von Snowboardern sind sie „not amused“, weshalb die „junge wilde“ Sportart dort verboten ist.

Die Boarder weichen deshalb nach Park City gleich nebenan aus. Deer Valleys ungleiche Schwester ist lebendiger, jünger, fröhlicher und ist – was in den USA eher selten – ein Skort mit Geschichte. Bunte Holzhäuser mit Saloons, Restaurants und Galerien säumen die Main Street der alten Minenstadt. Als es mit den Sil-

berminen bergab ging, setzte Park City alles auf den Wintersport. Die Rechnung ging auf: Seit Olympia 2002 boomt das

mit insgesamt neun Talschüsseln am weitesten verzweigte Skigebiet Utahs.

„Wir haben hier alles: Von sanften Familienabfahrten bis hin zu echten Herausforderungen und dazu ein richtiges Kleinstraßenleben“, sagt der aus Kalifornien zugezogene Bill Benson. Seine Lieblingspisten sind die „Double Black Diamond“-Abfahrten vom mehr als 3000 Meter hohen Jupiter-Gipfel. „Double Black Diamonds“ sind die Steigerung der schwarzen Pisten in den Alpen. Wer die gekont abriet, erntet sogar Anerkennung von den Einheimischen.

Die zieht es immer öfter talwärts in Utahs jüngstes Skigebiet, „The Canyons“. Dieses müssen sie sich allerdings mit Elchen teilen, die schon mal stur eine der 155 Pisten blockieren. „Deshalb haben wir extra eine „Elch-Patrol“ eingeführt“, erzählt Jonathan Bebe von der Bergwacht. Die Elche seien mittlerweile eine Attraktion: Gerade Europäer schätzen diesen Hauch von Wildnis, meint Bebe schmunzelnd.

Unten im Tal ist die Wildnis längst dem Olympia-Bauboom gewichen. „Normale Familienhäuser kosten mittlerweile bis zu einer Million Dollar“, sagt Lon Kennard, der seit Jahrzehnten im weitläufigen Heber Valley bei Solider Hollow lebt, wo im Olympiajahr 2002 die nordischen Wettbewerbe stattfanden. Nobel-Villen mit Spa, Golfanlage und Garagen mit der Größe von Reihenhäusern gingen auch für 20 Millionen Dollar (15,5 Millionen Euro) noch weg. Bei den Ferienpartments für die Normalverdiener

Zu groß sind die Verlockungen: Wer Geschwindigkeit liebt, wagt sich als Mitfahrer auf die Olympia-Bobbahn oder jagt an der „Strawberry Martina“ mit dem Snowmobile über zugefrorene Seen und durch tief verschneite Wälder. Genießer zieht es ins legendäre „Prime Steakhouse“ in Park City oder ins Saloon-Restaurant „Spicy Lady“ in Heber City, wo der ehemalige Investmentbanker Jay Wurf bain aus den Niederlanden seinem Aussteigerleben frönt und die anfangs skeptischen Cowboys mit Spezialitäten aus der ganzen Welt begeistert.

Bei Jay gibt's auch Wein und Bier – im Mormonenstaat Utah keine Selbstverständlichkeit. „Dass die Mormonen uns jehelchen Alkohol verbieten, ist Quatsch“, sagt Farmer Michael. Die Witze umgehen das Alkoholverbot wie ihre deutschen Kollegen das Rauchverbot. Kneipen und Restaurants nennen sich „Club“, und schon darf ausgeschenkt werden, selbst im Schatten des imposanten Tempels in Salt Lake City.

Mit dem Ski-Zirkus können die Mormonen gut leben. Schließlich geht es heute in Utah weitaus gesitteter zu als noch vor rund 80 Jahren. Damals war der bei Salt Lake City gelegene Eisenbahnknotenpunkt Ogden ein landesweit bekannter Südenpfl. Rund um die „Central Station“ reichten sich die Spielhollen und Bordelle aneinander. Schieberereien waren an der Tagesordnung, weshalb selbst Amerikaner berüchteter Gangster Al Capone meinte: „Diese Stadt ist mir zu wild!“

Heute ist Ogden ein nettes Städtchen auf dem Weg nach Snowbasin, wo im Jahr 2002 die Abfahrtsrennen stattfanden. Breite Pisten auf den spär-

mernden Salzsee empfinden viele Gäste als atemberaubend. Gleiches gilt für die gigantischen Hütten: Der Besitzer des Skigebiets, Ölbaron Earl Holding, ließ wahre Paläste aus Naturstein, Holz und Glas errichten. „Allein die Kronleuchter in der „John Paul Lodge“ sollen so viel gekostet haben wie die Personalkosten eines Jahres“, verrät Richard Koski, der wie so viele aus einem stressigen Job an der US-Ostküste hierher in den tiefen Westen geflüchtet ist.

Für alle, die sich kein Privat-Skigebiet leisten können, gibt es gleich um die Ecke das mit seiner Handvoll Liften

bescheidene Powder Mountain. Hier grüßt man einander nicht auf der Piste und fühlt sich wie zu Hause. Mit 5500 Hektar befahrbarer Fläche ist Powder Mountain dabei fast doppelt so groß wie Park City, Deer Valley und „The Canyons“ zusammen. Und bei durchschnittlich 13 Meter Schneefall pro Jahr wird hier auf jeglichen Kumschnee verzichtet.

Im Schatten der Olympischen Orte gibt es in Utah noch mehr Skigebiete, die in Europa noch fast unbekannt sind. Dazu zählen auch die direkt nördlich an Salt Lake angrenzenden Resorts Alta, Snowbird und Solitude. Hier sind die Elemente heimischen fast unter sich, ihren „American Way of Skiing“ zu zelebrieren: entspannt ohne Drängeln am Lift und manchmal auch etwas skurril, wenn sie die Bäume mit Buntrosafarbenen Slips und bunten Ketten schmücken. Skifahrern in Utah ist eben besser nicht nur wegen des „besten Schnees der Welt“.

### INFORMATIONEN

Reiseziel: Utah liegt im Südwesten der USA. Der Staat ist größer als gesamte Alpenraum, hat aber nur Millionen Einwohner.

Anreise und Formalitäten: Salt Lake City wird von verschiedenen Fluggesellschaften angefliegen, gibt jedoch keine Nonstopflüge nach Deutschland. Luftlinien aus Uni Airlines fliegen zum Beispiel über Chicago oder Denver. Continer mit Zwischenstopp in New York. Besitzt keine Visumspflicht für Deutsche, wenn sie maximal 90 Tage in cUSA bleiben. Benötigt wird aber maschinenlesbarer Reisepass. Im Januar 2009 wird für USA-Reisen außerdem eine Online-Reiseanmeldung unter <https://esta.cbp.dhs.gov/verpflichtend>.

Klima und Reisezeit: Die Skisaison in Utah dauert von November bis Mai. Die beste Reisezeit ist von Ende Januar bis Ende März.

Währung: Für einen Euro gibt es 1,08 US-Dollar (Dezember 2008).

Zeitverschiebung: Zeit in Deutschland minus acht Stunden.

Informationen: Utah Office of Tourism, c/o GetIt Across Marketing, Newmarkt 33, 50667 Köln, Telefon 0227 2336406.

Internet: [www.visitutah.eu](http://www.visitutah.eu), [www.saltlake.com](http://www.saltlake.com), [www.utah.travel](http://www.utah.travel).

